

Hilfe für verletzte Tiere in Südafrika

November / Dezember 2004
(Fränzi)

Seltsame Gestalten im Flugzeug

....mit Sitznachbarn im Flugzeug erlebt man immer irgendwelche Stories, und ich glaube meine ist es fast noch wert zu erzählen, so als Vorspann zum Reisebericht... Von Zürich nach Johannesburg hatte ich eine Afrikanerin neben mir, die ihre Verwandten in Jo'burg besuchte. Nachdem sie mir schon den ganzen Kopf vollgequatscht hatte, konnte sie kurz vor Abflug ihr Handy nicht ausschalten, von dieser kleinen Technik hatte sie keine Ahnung :-). Beim Abendessen probierte sie dann die ganze Weinkarte vorwärts und rückwärts aus, wobei ich ihr jedes Mal helfen musste die Flasche aufzumachen (man erwähne, es waren immer Drehverschlüsse!!!). Des oeffern schuettete sie mir dann den Wein auf meine Hose, sodass ich bald wie eine Alkoholleiche roch! Leicht angesaeuselt hatte sie ihr Mundwerk nicht mehr so richtig im Griff und ihr Sitzplatz sah langsam aus wie ein Schlachtfeld.... Mitten in der Nacht riss sie mich aus meinem Tiefschlaf und jammerte, dass sie ihren Diamante-Nasenstecker soeben verloren hatte und irgendwas davon, dass nun die Flugzeugversicherung ihr nicht zahlen will....ich war einfach zu müde um ihr zuzuhören und döste gleich wieder weiter. Als ich später aufwachte, merkte ich plötzlich, dass ein Mann neben mir schlief....auch da wollte ich nicht überlegen was jetzt wieder los war!!! Am Morgen bei der Ankunft in Jo'burg war dann noch das letzte Highlight, als sie ihre hohen Netzstiefel anziehen wollte. Sie brachte den Reiseverschluss nicht mehr zu, da ihre Füsse leicht angeschwollen waren. Ich probierte ihr zu helfen und hatte ziemlich lange Geduld (wobei uns die Leute immer wie komischer anschauten), aber als sich das Flugzeug dann langsam geleert hatte, stand auch ich auf und verabschiedete mich höflich :-)......Ich habe sie weder im Bus noch bei der Passkontrolle gesehen....

CROW

Bevor ich nun weiter erzähle, möchte ich vorweg noch ein paar Zeilen erwähnen über das Center C.R.O.W. wo ich mich als freiwillige Helferin gemeldet habe. C.R.O.W. (Center of Rehabilitation of Wildlife) ist eine Auffangstelle für verletzte Tiere, liegt etwas ausserhalb von der Millionenstadt Durban und existiert schon seit 25 Jahren (also sehr vielen Einwohnern ein Begriff). Man kann es sich fast wie ein ganz kleiner Zoo vorstellen, wo verletzte, angefahrene Tiere verarzt und gepflegt und später wieder in die Freiheit ausgesetzt werden. Es arbeiten 2 Tierärzte hier, etwa 5 Festangestellte Tierpfleger, 2 Frauen die das Büro- machen, ein paar Schwarze die für den Umschwung sorgen und etwa 10 freiwillige Helfer (sprich Volunteers). Die meisten Leute bringen täglich Vögel, Schildkröten oder sonstige Kleintiere vorbei, der restliche Drittel der Tiere die noch hier sind, sind hauptsächlich Affen.

In Durban angekommen (es regnete... wie sollte es auch anders sein. Fraenzi-Wolke folgt mir doch überall hin), sah ich tatsächlich jemanden mit dem Schild "Franziska for CROW" dort stehen. Wie ungewohnt für mich, dass ich mal am Flughafen abgeholt werde. Der 1. Eindruck und empfang von Denise war sehr herzlich. Der 2. Eindruck vom CROW Center überwältigend, denn ich wurde grad in der Klinik "abgestellt", um mich herum lauter Käfige mit verletzten Tieren, auf einem Tisch ein Adler der angeschossen wurde und Blut überall....Der 3. Eindruck dann sehr enttäuschend, denn niemand kümmerte sich um mich, die Angestellten waren abweisend und auch die Volunteers unter sich schienen nicht besonders gut auszukommen!!! Hilfe, wo hat es mich denn da verschlagen! Ich kam mir völlig fehl am Platz vor und wollte am liebsten wieder umkehren.... Abends im Bett, wo mir die Drähte von der Matratze in die Rippen drückten, überlegte ich mir ernsthaft, ob ich wirklich hier bleiben sollte...

Wie alt bin ich doch gleich??? Mann, ich fühlte mich mindestens doppelt so alt, als ich am nächsten Morgen um 7 Uhr aus dem Bett kroch. Ich glaube die Drähte von der Matratze waren sogar auf meinem Körper abgezeichnet! Wieder kam ich mir den ganzen Vormittag etwas deplatziert vor, alle paar Minuten habe ich gefragt ob ich was helfen kann, jeder war irgendwie beschäftigt, aber trotzdem gab es für mich nichts zu tun. Schlussendlich "hängte" ich mich einfach an den Tierarzt aus Kongo und half ihm beim füttern der Jungvögel. Eigentlich bin ich kein grosser Vogelfan, aber dummerweise handelt es sich bei den Tieren in diesem Centre 2\3 um Vögel und etwa 1\3 um Affen (was ich vorher nicht wusste, sonst wäre ich wohl gar nicht erst hier hergekommen). Irgendwann kam Andrew und fragte, ob ich mitkommen wollte für eine Rettungsaktion. Ich glaube ich habe ihn grad über alle 4

Backen angestrahlt!!!! Wir packten eine Box, ein paar Tücher und Fangnetze ein und machten uns mit dem Pick-up auf den Weg zu einer Privatperson, in dessen Swimmingpool sich eine Riesen-Echse tummelte und auch schon vom Hund ein paar Mal gebissen wurde. Wie Profis haben wir sie rausgefischt, in die Kiste gepackt und wieder zum Center gefahren, weil dort die Wunden zuerst genäht werden mussten. Irgendwann am Nachmittag bin ich dann dem Manager wie ein Hündchen gefolgt und habe ihm geholfen die neue Küche zu streichen und Bretter zu montieren. War das nun wirklich alles??? Den ganzen Tag wurden verletzte Vögel gebracht, Verbände bei den Affen gewechselt, kleinere Wunden genäht in der Klinik.... aber ausser einen schlechten Eindruck machen konnte man nicht wirklich helfen! Bei einer Tafel echter Schweizer Schokolade diskutierte ich Abends draussen mit anderen Volunteers, die die gleiche Erfahrungen machten wie ich und auch nicht sonderlich begeistert klangen.

Frischluff auf dem Pick-up

Ziemlich unmotiviert bin ich am nächsten Tag aufgestanden und machte mich direkt auf den Weg zu Denise um mein Herz auszuschütten und ihr zu sagen, dass ich wahrscheinlich keine 2 Wochen hier bleiben werde. Sie meinte ich solle noch etwas Geduld haben, sie werde mal mit dem Manager reden. Und oh, welch Wunder, 1 Stunde später sass ich mit einem anderen Volunteer auf dem Pick-up und mit dem Manager Ehepaar fuhren wir Richtung Norden um Tiere auszuwildern. Es war eine grosse Aktion, 2 Adler, 2 Schildkröten, eine Ginsterkatze und 27 Affen. Ich war stolz, dass ich dabei sein durfte, denn es gibt doch nichts Schöneres als dabei zu sein, wenn man einem wilden Tier die Freiheit zurück gibt! 4 Stunden Fahrt mit bester Frischluft-Klimaanlage hinten auf dem Pick-up und das erst noch bei 140 km/h auf dem Highway - na ja!! Irgendwann hatte ich den blauen Himmel über mir dann auch gesehen. Ich stellte mir meine erste Auswilderung schon bildlich vor, wie man es so oft im Fernsehen gesehen hat. Man trägt die Käfige in den Busch, macht sie auf und schaut gebannt zu, wie sich das Tier in der neuen Umgebung verhält und beobachtet es eine Weile....Hmmm, ich glaube von nun an gar nichts mehr, was da im Fernsehen gezeigt wird!!! Bei uns ging das so: schnell neben der Strasse anhalten, Käfige aus dem Anhänger, aufmachen, ausschütten, wieder zurück auf den Anhänger, abfahren!!! Ich habe dann erfahren, dass alles sehr schnell gehen musste, denn wir hatten nämlich die Bewilligung nicht, die Tiere so nah beim Nationalpark auszuwildern!! Na dann halt, hiess es also wieder den Rückweg von 4 Stunden anzutreten....Diesmal hätten wir aber die Frischluft-Klimaanlage lieber in eine Heizung umfunktioniert!! Brrrrrrrr

Von klein Mr. Spok

Schon um 5 Uhr morgens herrschte hektisches Treiben in unserem Volunteer Haus... kein Wunder wenn einem die Sonne dann schon ins Gesicht scheint! Da heute viele frei hatten durfte ich beim Schoppen geben der Affenbabies behilflich sein. Ich düste also voller Freude um 6 Uhr ins Center - aber welche Enttäuschung! Da war schon jemand anders, der meine Arbeit übernommen hatte (man gönnt mir aber auch wirklich nichts). Dafür durfte ich später den Klein Mr. Spok (weil der kleine Affe so grosse Ohren hatte) in meinen Armen wiegen während er schlief. Oder was heisst hier in meinen Armen...ich konnte ihn grad mal in einer Hand halten so klein war er (und man bedenke, dass meine Hände ja nicht gerade gross sind :-))Es gab mir ein wahnsinniges Glücksgefühl ihn zu halten und so schlafen zu sehen, während er an seinem grossen Zehen lutschte... Ich sass bestimmt eine Stunde mit ihm draussen und beobachtete alle seine menschlichen Züge, bis er aufwachte und mich mit grossen Augen anschaute. Soooooo suesssss!!! Den Rest vom Vormittag verbrachte ich wieder mal mit Däumchen drehen.. gähn... gähn... und am Nachmittag durfte ich dann langsam den Turnus von einem anderen Volunteer übernehmen, die am nächsten Tag abreiste. Aber wie deprimierend, ausser einer kleinen Antilope den Milchsoppen zu geben, konnte ich "nur" Voegel füttern. Ok, ist auch mal was anderes, wenn man zuerst die Würmer vorbereiten, die Grillen fangen und entzwei reissen muss und dann die Vögel mit der Hand füttern darf, wobei sie einem fast den Finger verschlucken vor Essgier!! Abends kam Kathya (meine einzige Verbündete) von ihrem freien Tag zurueck, im Schlepptau mit einer Neuen Helferin aus Australien. Endlich war mal etwas Stimmung in dieser Bude! Gemeinsam kochten wir ein feines Abendessen und lachten viel, während wir über verschiedene Projekte plauderten, die Kathya und Kirsty aus Australien in den letzten 5 Monaten machten. Ich bekam ein paar gute Tips wo ich mich melden sollte.... denn ich wusste, dass ich früher als geplant von hier abreisen werde!

Nicht jeden Tag wird man vom Aff gebissen :-). Aber heute war ich wohl fällig, aua, hat das weh getan...werde wohl eine Zeitlang eine Erinnerung an C.R.O.W. haben!! Ich hatte am Nachmittag frei genommen und machte mich auf den Weg in die Höhle des Löwen...aeh... ich meinte nach Durban. Eine nicht ganz ungefährliche Stadt, denn gerade gestern sind Kathya und co. einem Räuber zum Opfer gefallen. Oder besser gesagt fast, denn Kathya hat ihn mit ihrer lauten Stimme gewaltig in die Flucht geschlagen :-). Bei fast 50 Grad im Bus und einer Luftfeuchtigkeit, die sogar die Mücken ins

schwitzen bringen, fuhr ich in die Stadt um mir Infos über Safaris und Ausflüge zu holen. Denn ich habe heute im Center mitgeteilt, dass ich am Montag abreisen werde (weiss einfach noch nicht wohin!!!!) Ich werde ihnen noch am Wochenende meine Hilfe anbieten, da fast alle Festangestellten frei haben und sie dann ziemlich im Stress sind. Jupiiiiii, bald fängt für mich ein neues Abenteuer an.... fragt mich aber nicht was für eines....!!!!

Ich hinter Gittern

Bei meinem ersten und sogleich letzten Wochenende bei C.R.O.W. ging endlich mal ein bisschen die Post ab (oder vielleicht kam es mir auch nur so vor, nach diesen langweiligen Tagen). Auf jeden Fall gab es etwas zu tun, da wir nur zu dritt waren und schliesslich bin ich hier um zu arbeiten und nicht um Wurzeln zu schlagen beim rumstehen. Habe am Samstag auch eine ganz neue Erfahrung gemacht, wie es für die Tiere sein muss, wenn man in einem Käfig eingeschlossen ist. Medi (unser Tierarzt aus Kongo) hat mich nämlich ausversehen in einer kleinen Vogel Voliere eingeschlossen, als ich grad am füttern war!!!!!! Das ist jetzt kein Witz, ist wirklich so! Dumm, dass es Wochenende war, niemand da und zu weit weg um meine Hilfe Rufe zu hören. Und vermisst hätte mich ja sowieso niemand - so unscheinbar wie ich war! Ich setzte mich also mal auf den Boden und unterhielt mich eine laaaaaange Zeit mit den Vögel, die mir jedoch auch keinen Rat geben konnten. Und ich musste mir auch eingestehen, dass ich keine Ausbruch-Erfahrungen hatte! Aber Fraenzi weiss sich doch immer irgendwie zu helfen, also suchte ich einen grossen Stein und fing an das Gitter neben der Türe einzuschlagen. Es ging ziemlich lange bis es ein bisschen auseinander brach und ich meine Hand durchquetschen konnte (nicht ganz ohne Blutspuren zu hinterlassen) um an den Riegel von der Türe zu kommen. Und dann "flog" ich wieder zurück in meine Freiheit..... Somit war dann auch schon der halbe Tag vorbei!

Am Sonntag Nachmittag hatte ich ein ganz süsses, anhängliches Äffchen am Hals, das sich ständig an mich klammerte, nämlich die 1-jaehrige Tochter vom Manager Ehepaar. Da beide sehr beschäftigt waren nahm ich sie kurzerhand zu mir und ging mit ihr auf Entdeckungsreisen zu den Tieren, bis sie nach ein paar Stunden auf meinem Arm einschlief. Das hat vielleicht wieder meine Muskeln gestärkt, das schwere Äffchen den ganzen Nachmittag herumzutragen... (Kinderwagen in Südafrika ist wohl noch nicht so bekannt!) Abends durfte ich dann im Büro- vom Manager am PC rumsurfen und zusammen suchten wir nach einem neuen Projekt für mich. Hatte eigentlich eine ganz andere Reaktion von ihm erwartet, weil ich früher abreiste als geplant. Aber er war so verständlich und hilfsbereit, was sicher meiner gute Beziehung zu ihm und meinem Schweizer Charme zu verdanken war(und vielleicht noch die paar Tafeln Schokolade)

Neuen Abenteuern entgegen

Am Montag ist dann die Luftfeuchtigkeit auf 100 % angestiegen! Mit Faserpelz und Regenjacke machte ich mich wieder mal auf den Weg nach Durban, musste mein Busticket besorgen und meine weiteren Plaene arrangieren. Die Nacht verbrachte ich noch einmal in C.R.O.W., wobei ich froh war am nächsten Tag abzureisen, aber auch ein klein bisschen Wehmut aufkam (aber wirklich nur ein klein bisschen!!). Der Abschied von Medi (auch wenn er mich in den Käfig eingeschlossen hatte), fiel mir schwer, denn er war der Einzige der so wahnsinnig hilfsbereit war, mir mit einer Engelsgeduld alles zeigte und immer ein Smile für mich auf seinen Lippen hatte. Ach ja und was ich nicht vergessen wollte zu erwähnen, ist, dass am letzten Tag neue Matratzen für uns geliefert wurden... SUPER, ich habe aber aus Trotz die letzte Nacht auf der Alten verbracht und mir nochmals genau alle Drähte in meinen Rippen eingepägt!!!

Dienstagmorgen wurde ich von einer Safari Company abgeholt. Mein neues Abenteuer konnte also beginnen! Wir waren eine lustige Gruppe von 8 jungen Leuten aus England, Norwegen, Holland und Deutschland und dazu ein mega cooler Guide!! Nach 3 Stunden Fahrt kamen wir in St Lucia an, im Wetland Park, dem drittgrössten Schutzgebiet von Südafrika. Wir machten eine Bootsfahrt auf dem Fluss, beobachteten die Flusspferde, Krokodile und Vögel und verbrachten den Rest vom Nachmittag bei einem guten Picknick am Strand. Unsere Unterkunft war eine wunderschöne Lodge in Mtubatuba mit grossem Garten, Swimming Pool und sehr herzlichen Leuten. Wir sassen abends noch lange draussen, diskutierten, freuten uns auf die bevorstehenden 2 Tage Safari und ärgerten uns über die vielen Mücken, die richtig süchtig nach unserem frischen Blut waren.

Um 4:00 war Tagwache. Mein Wecker war ganz speziell diesen Morgen, er hat immer miau.. miau... gemacht. Als ich endlich realisierte wo ich war, schaute ich in 2 Katzenaugen vor meinem Bett!! Ich habe die Katze dann zu mir genommen und zusammen haben wir noch ein bisschen gekuschelt. Draussen regnete es in Strömen!!! Und wir gehen auf Safari?? Hmmm, ob die wohl Regenschirme dort im Park verkaufen?! Kurz nach 4:30 standen wir alle draussen versammelt vor unserem offenen Jeep. Der Regen hatte aufgehört, aber ich glaube einen nassen Schwamm konnte die Konkurrenz

nicht aufnehmen gegen die Sitze im Jeep!! Man erwähne, dass der offene Jeep wohl ein Dach hatte, aber vergleichbar mit einem Löchersieb! Es wurden Decken, Schlafsäcke und Badetücher verteilt um einigermaßen trocken zu sitzen und los ging die rasante 30-minütige Fahrt zum Hluhulwe Nationalpark... eingemummelt in Regenjacke, immer bereit die letzten kleinen Wasserbäche vom Dach zu empfangen... Wir waren alle gespannt was wir sehen werden und daher konnte uns das Wetter nicht viel anhaben - am Anfang! Als wir dann jedoch das Frühstück machen wollten, es wie aus Kübeln goss und wir alle nass waren und frierten, war die Begeisterung irgendwie verschwunden - komisch!? Wir wechselten kurz das Programm, flüchteten in eine Luxus Lodge in der Nähe und assen dann wie die Fürsten vom Frühstücksbuffet!! Endlich hatte der Regen nachgelassen und die Fahrt ging weiter durch wilde Landschaft, immer wieder überrascht von Giraffen, Zebras, Antilopen, Nashörnern, Wildhunde die unseren Weg kreuzten. Wir waren eine gute Gruppe, lachten viel und doch hatte es auch hier wieder jemanden Spezielles dabei, der völlig aus der Reihe tanzte! Es war der Deutsche!! Möcht ja den Deutschen nicht zu nahe treten - aber er war halt wirklich ein richtiger Deutscher! Obwohl er gut englisch konnte, fragte er gleich bei jeder bei der Begrüssung ob er deutsch redet, (schliesslich möchte er seine Muttersprache sprechen, hat er gemeint). Hat man da den Fehler gemacht und JA geantwortet....dann hatte man das grosse Los gezogen von einem unendlich sprechenden Papagei verfolgt zu werden, der einfach keinen Knopf besass zum abstellen. Wenn wenigstens noch was Gescheites rausgekommen wäre! Jedes 2. Wort war Scheisse, dann reklamierte er wenn etwas nicht perfekt lief (schliesslich habe er dafür bezahlt), die Sitze im Bus waren ihm zu unbequem, (in Deutschland würde er sich beschweren) und bei jedem Foto das er machte war das Tier entweder zu weit weg, zu nah, in einem falschen Winkel oder es bewegte sich zuviel. Und dazu kam, dass er einfach noch ein Tollpatsch war. Am Anfang ärgerten wir anderen uns, aber mit der Zeit haben wir uns nur noch zugezwinkert und konnten das Lachen nicht mehr verkneifen.

Nach diesem erfolgreichen Tag gingen wir gegen 23:00 alle müde ins Bett, schliesslich war um 4:00 wieder Tagwache. Wo wir den Tag vorher noch in Pullover, Faserpelz und Jacke auf dem Jeep sass, hätten wir uns an diesem Tag am liebsten wie Adam und Eva gekleidet. Es hatte 40 Grad im Schatten!!!.... und keine Tiere unterwegs. Wie enttäuschend! Nach 12 Stunden Aufenthalt im Park (wobei viele während der Fahrt vor sich hin dösten - einschliesslich dem Fahrer!!), trafen wir zu unserer Überraschung auf dem Nachhauseweg ein Nashorn auf der Strasse an, unweit von den Häusern entfernt. That's Africa!!!

Wieder ein Abschied

"Reisen ist ein ständiges Abschiednehmen", vor allem wenn man wie ich alleine unterwegs ist. Das tut manchmal weh und man versinkt für eine kurze Zeit in die Einsamkeit. Es braucht immer wieder Energie sich aufzuraffen und seinen Weg weiter nach vorne zu gehen. Ich verabschiedete mich gestern Abend also von meiner tollen Gruppe, die ihren Weg wieder zurück nach Durban machten. Ein letztes Gruppenfoto, eine letzte Umarmung und dann waren sie weg...ich war wieder allein da, auf mich gestellt und machte mich auf den Weg eine Bleibe für eine Nacht zu suchen. Hilfe, wo bin ich denn da gelandet, als ich die "Stalltüre" zu meinem Zimmer aufmachte. Igitt!!! Da ist mein Niveau aber böse gesunken, verglichen zu der traumhaften Lodge mit dem Swimmingpool. Aber eben, man muss alles immer seinem Reisebudget anpassen :-). Immerhin hatte ich in meinem "Stall" 6 Betten die ich aussuchen konnte! Da ich mich keine Minute länger als nötig dort drin aufhalten wollte, ging ich kurzerhand zum nächsten Internet Cafe, setzte mich für fast 2 Stunden vor den PC um wieder mal an meine lieben Freunde zu Hause zu denken.... während die ganze Zeit riesige Käfer an meinen Kopf flogen und ich Ameisen zwischen der Tastatur rausfischen musste.....

Mit etwas Geduld kommt man immer ans Ziel

ich sitze im Gras, vier 2-Wochen alte Serval Katzen stolpern über meine Beine, ein 7-Tage altes Impala knappert in meinem Nacken, ein Eichhoernchen klettert auf meinem Schoss herum und verlang nach Aufmerksamkeit und ein paar Meter hinter mir höre ich das Brüllen der Löwen. Kurz gesagt: ich sitze endlich in "meinem" Paradies!!! Genau so habe ich es mir gewünscht, doch bis hierher gab es noch einige Hürden zu überwinden....

Die Tage nach meiner Safari verbrachte ich viel mit warten, reisen, mich ärgern, einsam fühlen, warten, reisen, reisen..... Ich hatte also meinen "Stall" in St Lucia verlassen und sass draussen unter einem Baum im Schatten und wartete wieder mal... auf meinen Bus der mich nach Swasiland bringen sollte. Ich habe ja schon viel die Zeit mit warten auf Bussen verbracht, oh ja, davon kann ich ein Lied singen, aber dieser Bus hatte nun sämtliche Rekorde geschlagen, er kam satte 2 Stunden zu spät!!! Ich hatte meine Reise genau im Kopf, wollte zum Moholoholo Rehabilitations- Center nach Hoedspruit (nahe Krüger National Park) und habe denen auch schon mitgeteilt, dass ich auf dem Weg bin. Ich war auch schlau (oder glaubte es zumindest!)

und wollte nicht den ganzen Weg wieder zurück nach Durban fahren, um dann von dort die Busse nach Johannesburg und Hoedspruit zu nehmen, sondern den kürzeren Weg über Swasiland machen nach Nelspruit und dann von dort nach Hoedspruit. Das spart mir einen grossen Umweg. Schon unterwegs habe ich jedoch erfahren, dass es keine öffentlichen Verkehrsmittel von Nelspruit nach Hoedspruit gibt (eine Strecke von ca. 300 km). Ich konnte (oder wollte?) das einfach nicht glauben!! Spät Abends kam ich in Swasiland an, in einer flippigen Lodge, wo die 15 Betten im Raum grad mal 50 cm auseinander waren (habe es wirklich gemessen) und man die stinkigen Füsse des Nachbarn im Gesicht hatte. Ich probierte mich wieder schlau zu machen wie ich nach Hoedspruit komme, aber wie das so ist, wenn sich etwas nicht auf dem normalen Touristenpfad befindet, dann hört das Wissen der Angestellten schon auf!! Mir blieb also nichts anderes übrig, als meine Reise am nächsten Morgen wie geplant fortzusetzen und vor Ort nochmals nachzuhaken. Die Fahrt ging also weiter durch Swasiland, vorbei am Königspalast, wo der Herr mit seinen 14 Frauen hauste, über hügelige wunderschöne Landschaft, durch Eukalyptus Wälder, deren Duft die Nase grad wieder frei machte, bis hin zur Landesgrenze, wo es wieder hiess Ausreisestempel und Einreisestempel zu holen. Ich war also wieder zurück auf südafrikanischem Boden und nach 5 Stunden Fahrt bin ich dann endlich in Nelspruit bei einer Lodge ausgestiegen und das ganze "Gstürm" fing wieder von vorne an mit, "wie komme ich nach Hoedspruit"!! Ich bekam abermals negative Antworten und man erzählte mir, ich müsse zurück nach Johannesburg und von dort den Bus nehmen. Das durfte doch nicht wahr sein!!!! Jetzt bin ich grad mal 300 km von meinem Ziel entfernt und soll nun einen Umweg von 800 km machen? Nein, so nicht. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg und mein Wille war sehr eisern!!! Eine Möglichkeit blieb mir noch offen, dass ich an die Minibushaltestelle der Schwarzen gehe und dort warte bis ein Bus in diese Richtung fährt, was aber Stunden dauern könnte, oder eventuell nie einer fährt. Und zudem war es auch viel zu gefährlich, da es auf dieser einsamen Strecke regelmässig Überfälle gibt, vor allem auf Weisse. Man ratet mir also schwer davon ab! Hmmm, was nun? Nach langem hin und her und einer riesigen Diskussion in der Lodge, bekam ich dann ein Angebot, dass mich jemand nach Hoedspruit fährt zu einem angemessenen Preis (=50 CHF). Sicher, hätte mich ein Minibuss der Schwarzen für 1/20 von dem Preis dorthin gefahren, aber da hätte ich wohl ein paar Stunden mehr gebraucht, wäre wie eine Sardine drin gesessen und immer mit der Gefahr plötzlich das Messer am Hals zu haben... Ich liebe ja Abenteuer, aber herausfordern muss man es ja nicht gerade.

Im Paradies angekommen

Es dauerte ziemlich lange, benötigte ein paar Telefonanrufe und sogar noch den Rat der Polizei, bis wir endlich das Eingangstor zum Moholoholo Center fanden. Wir machten also das Tor auf und schon lasen wir das erste grosse Schild: „DANGEROUS ANIMALS, please stay in your car!“ Oops, wo bin ich hier gelandet? Wir fahren ein Stück durch die Wildnis und kommen dann auf eine offene Fläche, wo sich um die fünfzig Geier tummeln und ein weiteres Eisentor unseren Weg versperrt. Es öffnet sich automatisch... und vor mir sehe ich eine wunderschön gepflegte Gartenanlage, überall freilaufende Kaninchen, diverse Antilopen, Eichhörnchen und sonstige Vegetarier... und im Hintergrund höre ich das Brüllen der Löwen! Ich werde sehr herzlich von Brian empfangen und bekomme von Sue grad mal eine kleine Führung durchs Gelände. Mein erster Eindruck: überwältigend! Es ist Liebe auf den ersten Blick. Für mich ist klar: So schnell bringt mich hier keiner mehr weg. Wir kommen an Gehegen mit Löwen, Hyänen, Geparden, Leoparden, Servalkatzen und Honigdachsen vorbei, und ich sehe so grosse Raubvögel, wie ich es mir nie habe träumen lassen. Alle diese Tiere sind hierher gebracht worden, weil sie entweder verletzt waren oder aus verschiedenen Gründen zu menschenbezogen wurden (Zirkus, Haustierhaltung etc.) und daher in der Wildnis nicht mehr überleben würden und zudem eine Gefahr für die Menschen wären. Jedes Tier hat seine eigenen Geschichte, die meisten werden für immer hier bleiben, einige versucht man wieder auszuwildern und andere wieder braucht man, um vom Aussterben bedrohte Tierarten zu züchten und in die Wildnis zurück zu bringen.

Füttern und bemuttern

Ich beziehe zuerst mal meine Unterkunft in einem schönen Vierbett-Zimmer und bin dann auch gleich damit beschäftigt, mich frisch zu machen und umzuziehen, denn in ein paar Minuten ist ein Rugby Match im Fernseher angesagt, und daher gehen alle in die nahe gelegene Bush Bar um zu essen und sich den Match anzuschauen. Wir sind neun weibliche und ein männlicher Volunteers und fünf junge Ranger. Irgendwann gegen Mitternacht kommen wir nach Hause und nachdem wir eine etwas unfreundliche Begegnung mit einem Nashorn am Eingangstor hatten, falle ich ziemlich müde, aber glücklich ins Bett. Nachts weckt mich mehrmals das Gebrüll der Löwen, und um 6 Uhr früh schleiche ich mich auf die Veranda und blinzele in die Sonne, die schon hoch am Horizont steht. Im Zweier-Team, mit meiner Zimmerkollegin aus Portugal, erledige ich meine erste Frühstückstour. Mit einem Skalpell müssen wir ein paar kleinen, toten Küken die Haut abziehen, sie aufschneiden, ihre Magen entfernen, die Füsse abtrennen, die Leber beiseite legen und die besten Stücke Fleisch schön sauber zerkleinern... alles nur, um junge Eulen zu füttern. Tja, morgens um 7 Uhr, auf leeren Magen... Nicht

jedermanns Sache. Wir sind auch dafür zuständig, dass die Falken und der Honigdachs zu gefüttert werden, das Gehege der Geier gereinigt wird, und wir ermuntern Einstein und Adisson, zwei Maribus, zum Essen. Um 8:30 ist dann unsere Frühstückszeit, und da momentan die neue Küche noch nicht fertig eingerichtet ist, müssen wir jeden Morgen einen kleinen Spaziergang durch die Wildnis zur angrenzenden Lodge machen, um unseren hungrigen Magen am Buffet zu füllen.

Mein erster Tag in Moholoholo ist völlig ausgefüllt und verstreicht im Nu. Wir sind viel mit Brian unterwegs, füttern das Flusspferd – wobei mir nicht ganz wohl dabei ist, meine Hände so nah an seiner grossen Klappe zu haben – besuchen das zwei Wochen alte Zebra, studieren das Verhalten der Gepardenmutter mit ihrem Jungen, lassen uns die Station zeigen, wo das lebende Futter gezüchtet wird, um den Tieren das Jagen beizubringen, und hören immer wieder gebannt den spannenden Geschichten von Brian zu... Am Nachmittag wird uns ein 1-wöchiges Warzenschwein gebracht, das man gefunden hat. Am Abend nach der zweiten Fütterungstour hat mich auch schon ein erst sieben Tage altes Impala als seine Mami ausgesucht!

Jeder Tag ist hier gespickt mit neuen Erlebnissen, man weiss nie, was einen erwartet. Ob es nun das zahme Eichhörnchen ist, das irgendwie seinen Weg in unser Zimmer findet und eine gewaltige Sauerei mit meiner Zahnpasta hinterlässt... der Honigdachs beim Putzen uns den Kübel aus der Hand reisst und sich damit den Weg über seine Käfigmauer in die Freiheit verschafft... oder mir das junge Impala beim Schmusen so fest in meine Nase beisst, dass sie gleich blutet... Auf alle Fälle ist man immer beschäftigt, vor allem auch damit, die Tiere in ihren Käfigen zu besuchen und ihnen die Zuwendung zu geben, die sie brauchen. Dazu kommen noch meine „Mutterpflichten“: Alle vier Stunden gebe ich meinem Impala die Milchflasche und renne mit ihm im Garten herum, es hat ja sonst keine Spielkameraden.

Zweimal täglich machen die Ranger eine 2-stündige Führung durch das ganze Rehab Center für die Öffentlichkeit bzw. Touristen und Schulklassen. Jeder Volunteer, der neu zu arbeiten anfängt, darf in den ersten Tagen daran teilnehmen, und somit bin ich an meinem zweiten Tag ein „offizieller Tourist“. Die Führung ist sehr spannend, ich lerne die Geschichte der Tiere noch besser kennen und bekomme Adler zu sehen, gegen die unsere Mäusebussarde grad wie Wellensittiche wirken. Mit dem stärksten Adler der Welt und dem grössten von Afrika zeigt uns Brian ein paar spezielle Sachen und erzählt so packend über ihr Schicksal und ihre Zukunft, dass man sich ernsthaft fragt, was die "Spezies" Mensch in der Natur noch alles kaputt machen wird. Ich bewundere Brian für sein Wissen, seine Energie und wie er versucht, den Menschen die Augen zu öffnen.

Nachtschichten hinterlassen Spuren

Am Abend trete ich meine erste Nachtschicht an. Wie schon gesagt, ein Mami hat seine Pflichten und die hören nachts nicht einfach auf. Mit Schlafsack und Kissen unter dem Arm, der Stirnlampe am Kopf und den Wecker in der Hand, wechsele ich von meinem weichen, bequemen Bett in die nahe gelegene Klinik, wo sich unsere zwei Pflegekinder befinden, auf die Matratze am Boden. Wer hätte je gedacht, dass ich mein Bett mal mit einem Warzenschweinchen teile.

Nach der letzten Fütterung um 22 Uhr mache ich es mir also in der Ecke meiner Zelle bequem, nehme das kleine, quietschende Warzenschwein, das Geborgenheit und Wärme sucht, zu mir und probiere irgendwie zu schlafen. Kein leichtes Unterfangen, da dieses kleine Ding die ganze Zeit seine Nase in mein Gesicht bohrt oder an meinen Ohren herumbeisst... und als es dann endlich mal zur Ruhe kommt, habe ich Angst, es fast zu erdrücken, wenn ich mich bewege. Ich lausche also den nächtlichen Geräuschen und muss auch noch feststellen, dass ich meine Zelle mit einem Frosch und einer Kakerlake teile.

Um 2 Uhr geht schon mein Wecker los für die nächste Fütterung. Ich präpariere die zwei Milchflaschen, eine fürs Warzenschwein und eine fürs Impala, und mache mich auf den Weg nach draussen. Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, nachts an den Gehegen vorbeigehen, der Mond zeigt mir den Weg, die Sterne leuchten über mir, und die vielen Eulen stehen wie Schatten in ihren Gehegen und beobachten mich auf Schritt und Tritt.

Was für eine Woche! Es hängt nun langsam an, wenn man abends nie vor 23 Uhr ins Bett kommt und morgens der Wecker um 5 Uhr losgeht. Auch wenn wir tagsüber gelegentlich Zeit haben für ein kleines Nickerchen, habe ich immer Angst, etwas zu verpassen... darum schleiche ich meistens irgendwo umher oder sitze in "Stinky's" Käfig (ein frecher Mungo) und lass mir die Finger von ihm zerbeissen.

Die Nachtschichten in der Klinik sind zum guten Glück nicht von langer Dauer, mein Impala bekommt jetzt um 22 Uhr die letzte Milchflasche und um 6 Uhr wieder die erste, und das Warzenschwein ist kurzerhand bei uns im Zimmer eingezogen! Beide Tiere haben schon kräftig an Gewicht zugelegt und mein Impala verfolgt mich auf Schritt und Tritt wie ein Schatten... es spricht auch schon die ersten Worte: Maamaa! Und kräftige Zähne hat es auch bekommen, die immer mehr ihre Spuren hinterlassen, wenn es liebevoll an meiner Nase knabbert oder an meinem Kinn saugt.

Turbulenzen und Operationen

Mitte Woche dürfen wir wieder mal in die „Zivilisation“, juhui, Shopping ist angesagt. Wir fahren 50 km zum nächsten Dorf, und auch wenn diese Ortschaft noch so klein ist, so stehen wir doch alle wieder mit grossen Augen im Supermarkt und haben nicht genug Arme, um all die Schokolade und Biskuits zur Kasse zu tragen... Wir sind halt schon eine ziemlich verfressene Bande; kein Wunder, alles Frauen mit ihren süssen Gelüsten!

Es gibt auch wieder einen grossen Wechsel mit den Volunteers, vier reisen ab und sieben kommen an. Darunter eine Frau aus Südafrika, die einfach ein Unikum ist und uns täglich zum Lachen bringt. Kaum zwei Tage hier, bringt sie es tatsächlich fertig, dass der Honigdachs ihretwegen ständig ausbricht... Stinky aus seinem Käfig entkommt, da sie die Türe nicht schnell genug zu macht... sie mit Brian auf Kriegsfuss steht... und sich selber schlussendlich aus Versehen in eine Zelle einsperrt... Es geht also ziemlich chaotisch zu und her, aber wir haben viel Spass, auch wenn wir abends Skorpione im Zimmer vorfinden oder einem eine schwarze Mamba über den Weg schleicht! Das ist eben Afrika, und an das muss man sich wohl oder übel gewöhnen. Auch mit der Hitze – 40 Grad im Schatten – ist nicht immer leicht umzugehen. Ich hätte gerne wieder mal eine kalte Nasenspitze, die ich unter der warmen Bettdecke verstecken kann, anstatt einen Ventilator über meinem Kopf, der wie ein Propellerflugzeug seine Runden dreht und meine Schweisstropfen kaum trocknen mag.

Es ist Wochenende und wir Volunteers werden mächtig auf die Folter gespannt. Freitagabend muss die Klinik vollständig sterilisiert werden, alle müssen Hand anlegen, ein Putzinstitut wäre erbleicht vor Neid über unsere Arbeit. Dann heisst es einfach, dass wir alle am Samstagmorgen um 6:30 Uhr bei der Klinik stehen sollen, mehr wird nicht verraten, es soll eine Überraschung werden! Natürlich wird heftig diskutiert und allerlei Vermutungen werden in die Welt gesetzt, aber keiner von uns weiss wirklich, was los ist.

Am Morgen früh kommt dann der Tierarzt mit seiner Gehilfin und einer ganzen Filmcrew. Nun heisst es mit anpacken, denn einem Geparden im Aussengehege soll das Funk-Implantat wieder herausoperiert werden. Es ist sehr spannend, bei dieser Operation mithelfen zu dürfen. Wir fahren also alle raus, betäuben den Geparden, verfrachten ihn auf den Pick-up und sausen zurück zur Klinik, wo er auf den vorbereiteten Operationstisch kommt. Während der ganzen einstündigen Operation erklärt uns der Arzt immer ganz genau, was er macht und vergewissert sich auch jedes Mal, dass alle einen freien Blick auf den Ops-Tisch haben. Am Schluss wird dem Geparden ein neues Funkhalsband umgelegt, das in einem grösseren Umfeld senden kann, und sobald die Narbe verheilt ist, wird er in die Freiheit entlassen.

Aber der Gepard ist noch nicht alles an diesem Morgen, nun kommt auch noch eine Löwin dran, deren kaputter Fuss genäht werden muss. Mit knurrendem Magen und immer noch die blutige Operation vor Augen kommen wir kurz vor Mittag endlich zu unserem verdienten Frühstück. Anschliessend packen wir unsere Siebensachen und machen uns auf den Weg zu neuen Abenteuern im afrikanischem Busch. Wir wissen nicht, was genau Brian mit uns vorhat, aber dies soll wohl jedem einen kleinen Adrenalinschub geben!

In Wildnis übernachten

In einem Reservat, das an den Krüger Nationalpark grenzt, die Grösse von 55'000 ha umfasst und in dem keine Touristen erlaubt sind (Moholoholo hat eine Spezialbewilligung) gehen wir mit Brian auf Tierbeobachtung und lernen dabei sehr interessante Sachen, so zum Beispiel über Frösche die ihre Eier 4 m über dem Boden in einem Baum ablegen, über das Leben eines Mistkäfers, über die medizinische Verwendung von verschiedenen Pflanzen. Am späten Nachmittag stoppen wir an einer Stelle neben einem Wasserloch, wo auch gleich unser Nachtlager sein soll. Nicht schlecht! Vor ein paar Minuten haben wir noch beobachtet, wie hier eine Herde Elefanten ein Bad nahm... und sie sind immer noch in der Nähe.

Beim Herrichten unseres Lagerplatzes dürfen wir keinen Lärm machen. Nur Flüstern ist erlaubt, niemand darf sich zu weit entfernen und die Augen soll man am besten auch noch hinten haben, das sind Brians Warnungen. Nach dem Abendessen am Feuer bekommen wir weitere Anweisungen von Brian, wie wir uns in Gefahrensituationen verhalten müssen, welche Regeln hier draussen zu beachten sind und in welchem Zweier-Team Nachtschicht geschoben wird. Es dürfen nie alle schlafen, das wäre zu gefährlich. Danach bespricht er noch mit seinem Ranger kurz den Fluchtweg mit den zwei Autos, falls es wirklich brenzlich werden sollte. Auf die Frage von Petra, was passieren wird, wenn sie von einem Skorpion gestochen oder von einer Schlange gebissen wird, meint Brian ganz trocken, dass wir ihr dann etwas weiter vorne ein Loch schaufeln werden.

Na ja, ich glaube, so ganz wohl ist es niemandem in seiner Haut, als wir unsere Schlafsäcke um das Feuer herum am Boden ausbreiten.

Überall, wo man im afrikanischen Busch übernachtet, versucht man, die wilden Tiere fernzuhalten. Aber bei Brian ist das ganz anders: Er möchte uns die Tiere ganz nahe bringen, weil er sich wünscht, dass wir die Wildnis spüren und auch verstehen lernen. Zu meinem Erstaunen schlafe ich sehr schnell

ein, ohne einen Gedanken an irgendwelche Skorpione oder Schlangen zu verschwenden, die um unsere Schlafsäcke herum kriechen könnten.

Um ein Uhr werden Katharina und ich zum Schichtwechsel geweckt. Es wird uns Kaffee bereitgestellt und kurz erzählt, was bis jetzt gelaufen ist. Und schon sitzen wir alleine da und haben die Verantwortung für die ganze Gruppe, die schlafend vor uns liegt. Mit dem Rücken gegen das Feuer sitzen wir auf der Kühltruhe und starren beide in verschiedene Richtungen in die dunkle Nacht hinaus. Die Nacht ist gar nicht still (das haben die Nächte in Afrika so an sich), aus weiter Ferne hören wir die Löwen brüllen, vernehmen das Heulen einer Hyäne, sehen in die leuchtenden Augen eines Schakals – und plötzlich ist da ein Krachen der Äste... ganz nahe... ein Elefant, nur ein paar hundert Meter entfernt... und am Feuer läuft doch grad ganz gemütlich ein giftiger Skorpion vorbei... oh Schreck! Um 2:30 wecken wir das nächste Team für die Schicht. Nun doch noch mit Gedanken an den Skorpion, lege ich mich wieder in meinen Schlafsack und starre in den Sternenhimmel. Es ist eine sternenklare Nacht, und wenn alle meine Wünsche in Erfüllung gehen bei den vielen Sternschnuppen, die ich sehe, dann habe ich bald ein sorgloses Leben.

Das Erste, was ich am Morgen sehe, als ich meine Augen aufschlage, ist eine Giraffe, die nur ein paar Meter entfernt elegant an mir vorbei spaziert. Was für ein schöner Anblick, der für das viele Herzklopfen der letzten Nacht entschädigt. Beim Umherschauen bemerke ich dann, dass unsere einzigen zwei Männer nicht mehr beim Feuer liegen. Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen, als ich sie tief schlafend auf dem Pick-up vorfinde. Wie nennt man die schon wieder – Warmduscher? Als wir Frauen sie wecken, hat natürlich jeder eine Ausrede bereit; es war zu warm auf dem Boden, wir haben zuviel geredet, es war zu hell beim Feuer, der Rücken tat weh auf dem Boden... bla, bla, bla! Die vergangene Nacht ist und bleibt aber eine einmalige Erfahrung! Ich möchte sie nicht missen, doch reicht mir dieser Adrenalinschub mal vorerst für eine Weile.

Leopard als Notfall

Wieder zurück beim Center und nach ein paar dummen Sprüchen von den anderen Rangern, dass jetzt noch die Überreste der Volunteers ausgeladen werden müssen, kommt schon ein nächster Notfall in die Klinik: Ein Leopard, der von einer eisernen Klapp-Falle am Hals ziemlich arg zugerichtet ist. Es sieht schrecklich aus, und es ist für mich unverständlich, wie Menschen so grausam sein können.

Der Leopard ist erst etwa ein Jahr alt, und weil er im Jagen noch nicht genug Erfahrung hat, schnappte er sich öfters Katzen und Hunde – zum Leidwesen der Farmer. Irgendwann passierte es dann, dass er einem Farmer in die Klapp-Falle gegangen ist. In seiner Verzweiflung muss der Leopard sich so heftig gewehrt und an der Falle herumgerissen haben, dass sich zwar das Ganze löste, jedoch die Klappe um seinen Hals noch tiefer ins Fleisch eindrang. Ein Ranger hat ihn so gefunden und sofort zu uns gebracht. Wir packen alle mit an und bringen den Käfig mit dem Leoparden in die Quarantäne, wo er vorerst behandelt wird und seine Ruhe hat. Es sieht nicht gut aus mit ihm. Es ist Sonntagabend, alle sind von diesem Wochenende ziemlich geschlaucht und doch finden wir noch die Energie, uns für das Weihnachtsessen zurecht zu machen. Jawohl, es ist zwar heiss und keiner von uns Europäern ist in Weihnachtsstimmung, aber wir sind zur Staff Party eingeladen. Das ganze Moholoholo (Rehab Center, Lodge, Game Reserve) hat das alljährliche Weihnachtsessen, und dieses Jahr werden erstmals auch die Volunteers mit eingeladen. Wir sind überrascht und finden es toll. Es ist ein schöner Abend mit etwa 70 Leuten draussen im Tea Garden, und Geschenke bekommt auch noch jeder.

Im Krüger Nationalpark

Montagsmorgen 4 Uhr. Mein Wecker klingelt. Wann komme ich endlich mal zum Schlafen? Zu viert haben wir zwei Tage frei genommen und wollen mit einem Mietauto den Krüger Nationalpark erkunden. Frühes Abfahren ist da unumgänglich. Moholoholo ist nur grad ein paar Kilometer von diesem weltbekannten Park entfernt, und darum wollen wir uns einen Besuch nicht entgehen lassen. Der Krüger Park ist ja unglaublich gross und man muss mindestens eine Woche rechnen, um alles zu erkunden und alle Tierarten zu sehen.

Von unserer Arbeit im Rehab Center sind wir natürlich schon sehr verwöhnt, da wir „Auge in Auge mit den Wildtieren“ sind, und daher ist nach dem ersten tierlosen Tag die Enttäuschung im Gesicht jedes einzelnen deutlich zu lesen. Aber wir geben nicht auf und buchen von unserem Camp aus eine „Early Morning Safari“, das heisst, diesmal den Wecker auf 3 Uhr früh stellen. Leider ist auch diese Fahrt nicht gerade ein Erfolgserlebnis was die Tiere betrifft. Vielmehr ärgern wir uns eher noch über den Ranger, der bei den Giraffen nicht mal weiblich von männlich unterscheiden kann und einen "Lappet" Geier für einen "White back" Geier hält. Den Touristen kann man ja erzählen, was man will, aber wir Volunteers haben in den letzten Wochen ein geschultes Auge und ein grosses Wissen von Brian bekommen.

Ich glaube, der Wettergott hat irgendwie mitbekommen, dass ich lieber eine kalte Nase habe als einen

surrenden Ventilator über meinem Kopf. In meinen letzten zwei Tagen in Moholoholo hat das Wetter schlagartig gewechselt: Sturm, Regen und Kälte. Mich kann das nicht erschüttern, und ich halte mich weiterhin so oft wie möglich draussen bei den Tieren auf.

Das kleine Warzenschwein hat wieder mal seine „Mami“ gewechselt und ist nicht in guter Verfassung, es nimmt nicht mehr an Gewicht zu, trinkt schlecht seine Milch und schläft viel zu viel. Nun muss es alle zwei Stunden gefüttert werden, bekommt Medikamente und schläft auf einer heizbaren Decke. Auch mein Impala hat seit zwei Tagen einen schlechten Magen, Verstopfung und Durchfall wechseln sich ab, und es zittert öfters grundlos am ganzen Körper. Meine Sorgenfalten werden immer tiefer. Sicher hat der Wetterumschlag auch seinen Einfluss, aber es zeigt mir auch einmal mehr, dass es eben nicht so einfach ist, Jungtiere aufzuziehen, dass es nicht nur damit getan ist, ihnen alle paar Stunden die Milchflasche zu reichen. Es braucht viel mehr dazu, nämlich Zuwendung, Geborgenheit und die Wärme, die nur die eigene Mutter geben kann, sowie all die Nährstoffe, die in der Muttermilch enthalten sind, und die durch normale Milch nie ganz ersetzt werden können, auch wenn diese mit Vitaminen angereichert ist.

Letzter Tag, letzte Nacht

Mein letzter Tag ist ausgefüllt mit Fotografieren, Filmen und dem Abklappern aller Käfige. Ich will sicher sein, dass ich auch die hinterste Ecke der Farm unter die Lupe genommen habe, aber seltsamerweise kommen immer wieder unentdeckte Winkel zum Vorschein, die ich in den ganzen zwei Wochen nie gesehen habe. Am letzten Abend packe ich meine Siebensachen zusammen, und trotz Kopfschmerzen, Sturm und Regen ziehe ich mich warm an, nehme eine Decke unter den Arm und mache mich um Mitternacht auf den Weg zu meinem Impala-Baby. Ich will die letzte Nacht bei ihm draussen verbringen, das letzte Mal für es sorgen, ihm die Wärme geben, die es so dringend braucht.

Zusammen liegen wir auf dem Boden unter einem kleinen Vordach im Gehege und lauschen dem Sturm und Regen. Skorpione, Spinnen und Schlangen, das alles kümmert mich in dem Moment nicht. Ich möchte die Zeit anhalten hier in Afrika, will nicht, dass alles vorbei und nur noch Vergangenheit ist. Morgens um 6 Uhr präpariere ich das letzte Mal die Milchflasche für mein Impala. Mein Gott, werde ich das süsse Geschöpf vermissen!

Als dann gegen 7 Uhr die anderen eintrudeln, muss alles plötzlich ganz schnell gehen, der Ranger will mit mir in zehn Minuten abfahren. Ich hasse diese Hektik beim Abreisen, kann mich nicht mal von allen verabschieden, geschweige denn die Tiere noch besuchen, wie ich vorhatte. Schon ist mein Gepäck auf dem Pick-up verstaut, eine halbe Stunde später stehe ich bei der Bushaltestelle, habe noch Troubles mit dem Chauffeur, da mein Name nicht auf seiner Liste ist, und kaum abgefahren, löchert mich meine schwarze Sitznachbarin mit Fragen. Nach einiger Zeit ist ihre Batterie dann endlich leer und sie schweigt.

Erst jetzt kann ich mich zurücklehnen, zum Fenster hinausschauen und Abschied nehmen. Erst jetzt kullert eine erste Träne über die Wange. Ich nehme Abschied von unglaublich schönen zwei Wochen in Moholoholo, von aufregenden vier Wochen in Afrika und von all diesen Eindrücken, die mich geprägt, und von Erfahrungen, die mein Leben bereichern haben.